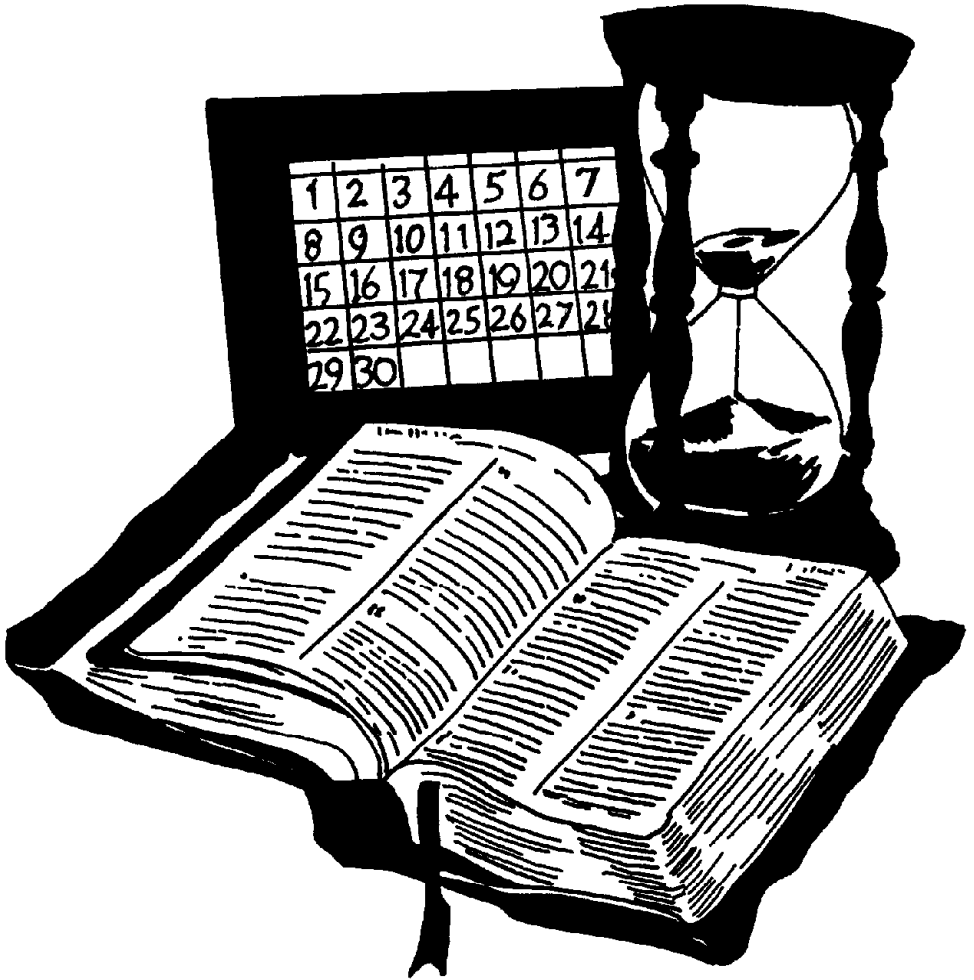


BIBELFERNKURS

Kennst du die Bibel?



Du sollst nicht töten 14

Wie ist das gemeint?

Nach der Bedeutung des 6. Gebotes* gefragt, weisen gewisse religiöse Kreise immer wieder darauf hin, daß dieses Gebot bereits gebrochen sei, wenn man zu seinen Mitmenschen unfreundlich ist oder ihnen Schimpfworte an den Kopf wirft. (Matth. 5, 21. 22.) Dieselben Kreise sehen aber nichts Verkehrtes darin, wenn die Christen nach Ausbruch eines Krieges ihrer vaterländischen Pflicht Genüge tun und mit der Waffe in der Hand das Völkermorden vermehren helfen. Ob Jesus nicht diese Art religiöser Ethik gemeint hat, als er zu den Pharisäern sagte: „Ihr blinden Führer, die ihr Mücken seiet und Kamele **verschlucket**.“ (Matth. 23, 24.) Kein Wunder, daß ob solcher Heuchelei das Christentum unglauwürdig geworden ist.

Auch in den großen Kirchen sind nach dem Völkermorden des Zweiten Weltkrieges da und dort Stimmen laut geworden, wie die von Pastor Dignath-Düren. Er schreibt: „Als die Erschrockenen, die die Stimme des Guten Hirten ruft, sind wir auf diesen Weg gestellt, der Friede heißt. Jesus Christus selber ist dieser Weg für uns. Es beirrt uns nicht, daß es auch **für** uns ein neuer, bisher von uns nicht betretener Weg ist, der uns **noch** 1939 bis 1944 verborgen war. Unser Gewissen schief im Bett ehrwürdiger abendländisch-christlicher Traditionen, die bekanntlich um die Rechtfertigung **des** Krieges oder bestimmter Kriegsformen nicht verlegen sind. Aber die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf.“ (Kirche, Krieg, Kriegsdienst, S. 11.)

Andere philosophieren immer noch scheinheilig über die Bedeutung des Gebots, als wäre es nicht deutlich genug.

Kriege im alten Bund

Um den Krieg oder den Kriegsdienst zu rechtfertigen, wird immer wieder auf das alte Israel verwiesen. Unter ihren Führern, Richtern und Königen sind zum Teil sehr heftige und grausame Kriege geführt worden. Oft hat Gott selbst den Auftrag erteilt, gegen diesen König zu ziehen, oder jenes Volk zu schlagen. (4. Mose 21, 32-35; 5. Mose 20, 11-18.) Dabei ist jedoch zu **bedenken**, daß Gott Israel als Zuchtrute **für verdorbene Völkerschaften** benutzte. So wie er selbst die verderbten Menschen zur Zeit Noahs strafte oder Sodom und Gomorra vertilgte, so sollte Israel zum Vollzieher göttlicher Gerichte werden. Dies durfte aber nur nach göttlicher Anweisung geschehen, und wenn

* Nach der Bibel (2. Mose 20, 13) das 6. Gebot. Im Katechismus das 5., weil dort das 2. ausgelassen wurde.

das Maß der Bosheit wirklich voll war. (1. Mose 15, 16.) War Israel selbst in Gesetzlosigkeit und Götzendienst verfallen, so wurden sie von anderen Völkern mit Krieg überzogen. Schon David mußte erfahren, daß Gott das Kriegsführen nicht als das Ideal betrachtete. Weil er viele Kriege geführt hatte, durfte er den Tempel nicht bauen. (1. Chronik 22, 8.) Als Jesaja den Messias in prophetischer Schau ankündigte, nannte er ihn „Friede-Fürst“.

„Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt werden. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter: und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf daß seine Herrschaft **groß** werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, daß er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des Herrn **Zebaoth**.“ (Jesaja 9, 4-6.)

Den Zustand der Vollkommenheit sieht Jesaja so: „Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu **Sicheln** machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ (Jes. 2, 4.)

Krieg und Blutvergießen kommen nur auf der gefallenen, von Satan beherrschten Welt vor. (Offb. 16, 14.) Als der Prophet Jesaja noch weiter schaut und das wieder aufgerichtete Gottesreich sieht, erblickt er dort Frieden selbst im Tierreich. (Jes. 11, 5-11.)

Und Friede auf Erden

So haben die Engel auf Bethlehems Fluren gesungen, als Jesus geboren wurde. „**Ehre** sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ (Luk. 2, 14.)

Noch schwieriger als die Kriegskunst ist die Kunst zu erlernen, in Frieden zu leben und diesen zu erhalten. Jesus, der große Lehrer, fuhr uns in die hohe Schule des Friedens ein. Dabei geht es ihm aber nicht nur um Frieden zwischen den Völkern, sondern um den Frieden in allen Bereichen des Lebens. Das wurde von den Aposteln und dem Urchristentum erkannt.

„**Als** er verkündigen ließ den Frieden durch Jesus Christus.“ (Apg. 10, 36.) Er faßte das Problem bei der Wurzel an. Selbstsucht, Leidenschaft und Haß, den Ursachen des Krieges, setzt er Selbstverleugnung, Mitgefühl und Liebe entgegen.

„Ihr habt gehört, daß da gesagt ist: ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn.‘ Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem **Übel**; sondern, wenn dir jemand einen Streich gibt auf deine rechte Backe, dem biete

die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Und wenn dich jemand nötigt eine Meile, so gehe mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem ab, der dir abborgen will." (Matth. 5, 38—42.)

Hier wird uns zweifellos die schwerste Aufgabe gestellt. Wenn nun jemand meint, **Nichtkämpfer** seien Feiglinge, so möchten wir ihm nahelegen, es doch zu versuchen, dieses Gebot Jesu zu verwirklichen. Weil das Reich Christi den irdischen Reichen nicht gleichzustellen ist, kann es **auch** mit solchen Waffen nicht verteidigt werden. Zu Pilatus sagte Jesus:

Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dieser Welt." (Joh. 18, 36.)

Deshalb hat Jesus dem Petrus auch den Gebrauch der Waffe verboten.

„Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.“ (Matth. 26, 52.)

Manche Christen sind nun zu der **Ansicht** gekommen, daß sie das Reich Gottes nur mit geistlichen Waffen verteidigen dürfen, ihr irdisches Vaterland hingegen mit **fleischlichen**. Diese Ansicht ist jedoch ebenso schizophoren (irrsinnig, widersprüchlich) wie auch das ganze Leben vieler sogenannter Christen. Sie können nicht mit den Aposteln sagen:

„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebr. 13, 14.)

Von den meisten Christen kann man noch nicht einmal sagen, daß sie zwischen zwei Welten leben, weil sie sich ganz für das Diesseits, die jetzige Weltordnung, entschieden haben.

Der Kampf des Glaubens

Seit Satans Fall gibt es diesen Kampf. Im Himmel hat er begonnen. (Offb. 12, 7.) Seitdem tobt er an vielen Fronten. In unserem eigenen Herzen ebenso wie im Umgang mit unseren Mitmenschen. Für diesen Kampf brauchen wir **auch** Waffen.

„Denn die Waffen, mit denen wir kämpfen, sind nicht fleischlich, sondern mächtig im Dienste Gottes, zu zerstören Befestigungen.“ (2. Kor. 10, 4.)
(Studiere die Waffenrüstung des Christen in Epheser 6, 10—18.)

In den ersten Jahrhunderten haben die Christen diesen Stand **auch** richtig verstanden. **Anschließend** ein Dialog von **Celsus** und Origenes (248 n. Chr.) :
„Wenn alle es **machen** würden wie die Christen, so wäre der Kaiser bald allein und vereinsamt, und die Dinge auf Erden würden in kurzem in die

Hände der wildesten und abscheulichsten Barbaren geraten; daher sollten die Christen dem Kaiser den **möglichsten** Beistand gewähren, in der Erfüllung der Obliegenheiten seines Amtes ihn unterstützen, für ihn die Waffen tragen und, wenn die Not es erfordert, für ihn zu Felde ziehen und seine Truppen anzuführen." Darauf Origenes: „Wir sind gekommen, den Ermahnungen Jesu gehorsam, zu zerbrechen die Schwerter, mit denen wir unsere Meinungen verfochten und unsere Gegner angriffen, **und** wir verwandeln in Pflugscharen die Speere, deren' wir uns früher im Kampfe bedient haben. Denn wir ziehen nicht mehr das Schwert gegen ein Volk, und wir lernen nicht mehr zu kriegen, nachdem wir Kinder des Friedens geworden sind durch Jesus, der unser Führer an Stelle der heimischen geworden ist. Wir leisten dem Kaiser in unserer geistlichen Waffenrüstung durch unsere Gebete Hilfe; aber die, die uns nötigen wollen, für das allgemeine Beste in den Krieg zu ziehen und zu morden, erinnern wir daran, daß ja auch ihre eigenen Priester nicht unter die Soldaten gesteckt werden, weil die Gottheit mit reinen Händen verehrt werden muß. Ist das vernünftig, wieviel vernünftiger ist es noch, daß wir, während die anderen in den Krieg ziehen, als Priester und Diener Gottes an dem Feldzug teilnehmen, in dem wir unsere Hände rein bewahren und für die gerechte Sache, den rechtmäßigen König und ihren Sieg beten..“ (Kirche, Krieg, Kriegsdienst, S. 20, 21.)

Aus vielen Berichten, die uns erhalten geblieben sind, können wir ersehen, wie die Christen der ersten Jahrhunderte in dieser Frage standen. In der sogenannten **ägyptischen** Kirchenordnung hieß es: „Wer ein Amt übernommen hat, das ihm die Vollmacht zu töten gibt, oder wer Soldat ist, soll nicht in die Gemeinde aufgenommen werden.“ (Kirche . . ., S. 19.)

Ein Christ sagte bei seiner Verantwortung: „Nicht das Töten macht einen gottlos, sondern der Gottlose tötet; er muß es, weil er Gott nicht hat. . . . Ich kann nicht Militärdienst tun, ich kann nicht Böses tun, denn ich bin Christ.“ (Christus und die Cäsaren, S. 296.)

Lactantius sagte: „Der gerechte Mann darf nicht Soldat sein; denn die Gerechtigkeit selbst ist sein Kriegerstand.“ (Militia Christi, S. 72.)

Dignath-Düren stellt fest: „Die Soldatenmartyrien stehen nicht am Rande, sondern im Zentrum der Märtyrergeschichte.“ (Kirche, S. 17.) Eine Erfahrung, die auch wir wieder während zwei Weltkriegen machen mußten. Die meisten Märtyrer hatten wir wegen Verweigerung des Kriegsdienstes. Sie beweisen damit nicht weniger Mut als andere Krieger. Nur die Ziele, für die sie starben, waren verschieden.

Von E. G. White kommt die Feststellung: „Satan ergötzt **sich** am Krieg; denn dieser erweckt die schlimmsten Leidenschaften der Seele, und die Ewigkeit verschlingt dann seine in Laster und Blut **getauchten** Opfer. Es ist seine Absicht, die Nationen gegeneinander zum Krieg aufzuhetzen; denn auf diese

Weise kann er die Aufmerksamkeit der Menschen von dem Werke der Vorbereitung, um am Tage Gottes zu bestehen, ablenken." (Licht und Finsternis, S. 629.)

Die den Kampf für Christi Sache kämpfen, werden-wenn auch als Märtyrer sterbend – mit der Hoffnung des Apostels Paulus aus dem Leben gehen:

„Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben.“ (2. Tim. 4, 7-8.)

*Ihr mögt von Krieg und Heldenruhm
Soviel und wie ihr wollt verkünden;
Doch schweigt von eurem Christentum,
Gepredigt aus Kanonenschlünden.*

*Bedürft ihr Proben eures Muts,
So schlagt euch wie die Heiden weiland,
Vergießt soviel ihr müßt des Bluts,
Doch redet nicht dabei vom Heiland.*

*Noch gläubig schlägt das Türkenheer
Die Schlacht zum Ruhme seines Allah;
Wir haben keinen Odin mehr,
Tot sind die Götter der Walhalla.*

*Seid was ihr wollt, doch ganz und frei,
Auf dieser Seite wie auf jener;
Verhaßt ist mir die Heuchelei
Der kriegerischen Nazurener.*

Pastor *Bodenstedt*